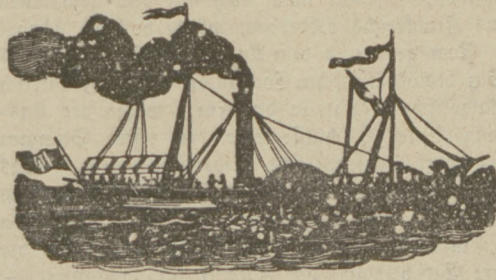


Danziger Dampfboot.

N^o. 141.

Montag, den 21. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. G. Albrecht, Tauben-Strasse 34. In Leipzig: Eugen Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, Sonnabend 19. Juni.

Se. Maj. der König ist soeben in Begleitung des Ober-Präsidenten hier eingetroffen und bei seiner Durchfahrt durch die Stadt mit Enthusiasmus empfangen worden. In den Städten, welche der König passirte, in Leer, Papenburg, Meppen und Lingen wurde Se. Majestät von der Bevölkerung mit lautem Jubel begrüßt. Von Salzbergen wurde ein Absteher nach Bentheim gemacht, woselbst Se. Majestät das Dejeuner bei dem Fürsten einnahm. Gegenwärtig findet eine Befestigung der hier garnisonirten Truppen statt. Heute Abend wird der König auf dem von der Stadt im Schützenhofe gegebenen Banket erscheinen.

Altona, Sonnabend 19. Juni.

Sr. Maj. Panzerschiff „Prinz Adalbert“ und die Dacht „Orille“ sind heute Mittag, vom Jahdebusen kommend, in den hiesigen Hafen eingelaufen. An Bord der „Orille“ befindet sich Contre-Admiral Fels. Hamburg, Sonnabend 19. Juni.

Der Prinz Oscar von Schweden ist auf der Reise nach Ems gestern in Altona eingetroffen.

Wien, Sonnabend 19. Juni.

Ein Telegramm der „Abendpost“ aus Tunis vom 18. d. meldet, daß durch Decret des Bey im Einverständnis mit Frankreich, England und Italien eine Expeditionskommission, welche aus französischen und tunesischen Beamten besteht, beauftragt ist, unter internationaler Controle die Einkünfte in Empfang zu nehmen und unter die Gläubiger zu vertheilen.

Mailand, Sonnabend 19. Juni.

Gestern Abend fanden auf dem Domplatz Zusammenrottungen und Unruhestörungen statt, welche durch Einschreiten der bewaffneten Macht beseitigt wurden.

— Heute hat der Präfect eine strenge Proclamation erlassen, in welcher er vor ferneren Versuchen, die Ruhe zu stören, warnt. Die Regierung wird in ihren Bemühungen, die Ordnung aufrecht zu erhalten, von der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung unterstützt.

Rom, Donnerstag 17. Juni.

Man glaubt, daß in dem am 25. d. M. stattfindenden Consistorium die Ernennung zehn neuer Cardinäle erfolgen werde. — Die Gesundheit des Papstes ist vortreflich. — Die Beziehungen zu Spanien werden jetzt herzlicher.

Paris, Sonnabend 19. Juni.

Die heutige „Aml. Zeitung“ schreibt: Gestern wurden die in la Ricamarie (Dorf im Arr. St. Etienne) am 16. Juni getödteten Personen begraben. Anwesend war eine zahlreiche Menge; eine Kundgebung fand indeß nicht statt und die Ruhe blieb ungestört.

— Telegraphischer Meldung zufolge ist in St. Etienne, Ricamarie und anderen Punkten des Kohlenbassins die Ruhe vollständig wiederhergestellt.

— Das „Journal officiel“ giebt in seiner Abendausgabe eine Darstellung der Ereignisse in St. Etienne und theilt mit, daß die Meuterer die Truppen umringten und, als letztere feuerten, auch 14 Soldaten verwundet wurden. „Public“ meldet, daß der General Graf Palikao bereits nach Lyon zurückgekehrt ist. Von den bei den neulichen Straßencravallen Verhafteten, im Ganzen 1033, haben die Untersuchungsrichter nur gegen 200 die Haft aufrecht erhalten.

London, Sonnabend 19. Juni.

[Oberhaus.] Debatte über die irische Kirchenbill. Das Haus ist fast vollzählig, die Tribünen sind überfüllt. Die Debatte wird von dem Grafen Russell mit einer

längeren Rede für die zweite Lesung eröffnet. Alsdann sprachen, gleichfalls für die zweite Lesung, Herzog Argyll, Lord Westbury und der Secretär der Colonien Graf Granville; gegen die zweite Lesung Marquis Abercorn, Graf Lichfield und Lord Cairne. Die Abstimmung erfolgte um 3 Uhr Morgens. Das Resultat war: 179 für, 146 gegen die zweite Lesung der Kirchenbill. Die Regierung erhielt mithin eine Mehrheit von 33 Stimmen.

Madrid, Freitag 18. Juni.

Serrano hat als Regent den Eid geleistet und gelobt, die Verfassung und die Freiheiten des Landes zu verteidigen. — Der frühere Generalcapitän von Catalonien, Marquis Pepnela, ist hier eingetroffen und sofort nach seiner Ankunft verhaftet worden.

— Das neue Ministerium ist constituirt. Prim bleibt Kriegsminister und wird Conseilspräsident, Silvela wird Staatsminister, Herrera Justizminister, die anderen Minister bleiben unverändert.

— [Cortes.] Der Republikaner Rubio stellt den Antrag zu erklären, daß die Cortes mit Mißvergügen von dem Eintreffen des Herzogs von Montpensier in Spanien Kenntniß genommen hätten. Marcon erklärt sich hiergegen, da keine Veranlassung vorliege, den Antrag Rubio in Berathung zu ziehen. Der Nebner stellt einen hierauf zielenden Gegenantrag, welchen das Haus mit 94 gegen 67 Stimmen in Erwägung zu nehmen beschließt. Prim stellte darauf das neue Ministerium dem Hause vor und erklärte, die Regierung würde die Verfassung auf das Gewissenhafteste befolgen und dafür Sorge tragen, daß sie überall respectirt werde. Prim beschwört die republikanische Partei, in gemäßigter Weise vorzugehen, denn nur so könne man zur Verwirklichung seiner Wünsche gelangen. Der Conseilspräsident bemerkte ferner, die Regierung hege den Wunsch, gute Beziehungen mit den auswärtigen Mächten aufrecht zu erhalten, auch dürste es dem Lande zum Nutzen gereichen, mit denjenigen Nationen, die ehedem zu Spanien gehört haben, auf's Neue in Verbindung zu treten. Was den Herzog von Montpensier angehe, so habe derselbe als Generalcapitän den Eid auf die Verfassung geleistet; seine Anwesenheit in Spanien sei deshalb zu gestatten und stehe in keinem Widerspruche zur Verfassung. Niemand werde dem Lande einen König aufzwingen, nur die Cortes hätten denselben zu wählen. Die von denselben getroffene Wahl werde jedoch von allen Seiten respectirt werden müssen.

Politische Rundschau.

Die Reise unseres Königs nach der Nordküste Deutschlands, um den ersten Kriegshafen, welchen Deutschland jemals besessen hat, einzuweihen, ist, nach übereinstimmendem Zeugniß der Organe aller Parteien, von dem rüchhaltigsten Jubel der Bevölkerung begleitet.

Der König — so sagt die „Befersztg.“ — kommt, um an der Küste der Nordsee den ersten Kriegshafen, welchen Deutschland je besessen, einzuweihen. Eine symbolische Handlung vor der Hand, das ist wahr; aber eine symbolische, an welche alle Welt glaubt. Ihre ernste Bedeutung anzuerkennen, sendet das feingewaltigste Volk der Erde sein stolzestes Orlogschiff herüber. . . . Man begreift, daß es diesmal Ernst wird, und man verspürt in dem Symbol den schaffenden Geist. Der Kriegshafen allein thut es nicht; er ist nur die erste vollgereifte Frucht einer hoffnungsvollen Ausfaat. Der Wiedereintritt der Nation in

die Rechte der großen historischen Mächte zeigt jene erste und deutlichste Wirkung in diesem Act der Besitzergreifung, dessen Gegenstand der volle Antheil an der großen, freien See ist, die nationale Geltung im Weltverkehr, ohne welche noch nie ein Land politische Größe dauernd behauptet hat. . . . Jetzt, so hoffen wir, wird die verloren gegangene Entwicklung der alten Hansa und die vernachlässigte des alten Reichs in einer neuen Form und in einer bisher niemals gekannten Einheit, in einem wohl geordneten Zusammenwirken der obersten Nationalgewalt und des frei schaffenden deutschen Bürgerthums ersetzt werden, und in diesem neuen Bunde wird unser Volk einer Zukunft entgegengehen, welche den Glanz der Vorzeit überstrahlen wird.

Das sind gewiß schöne Worte; aber noch mehr — es sind solche Worte, deren Wahrheit dem Verstande einleuchtet und die ihnen das Herz nachfühlt. — Sie gaben ein freiwilliges Zeugniß für die Leistungsfähigkeit des neuen Bundes, deren Werth und Größe so oft durch die Klage über die Ansprüche, welche er um des allgemeinen Besten willen zu machen genöthigt ist, verdunkelt scheint, und sie gaben auch ein besonders gewichtiges Zeugniß denen gegenüber ab, welche ihre Sonderbestrebungen durch eine affectirte Geringschätzung dessen zu entschuldigen suchen, was der Nordbund für Deutschland leistet.

Auf dem Kieler Flottenfest im v. J. ging wohl auch manchem Süddeutschen das Herz auf und sein Blick erweiterte sich mit dem weiten Horizont, der sich vor ihm aufthat; der Jubel, welcher den König in Bremen empfing, möge ihnen die Erinnerung jenes Tages zurückerufen und das freie Wort aus der alten Hansastadt mag sie jetzt belehren über das, was Deutschland zu allen Zeiten Noth that, was zu allen Zeiten vernachlässigt ward und was die einheitliche Gewalt des neuen Bundes zu erreichen vermag. —

Am Sonnabend fand wieder eine Sitzung des Reichstages statt. Die Wahl Buffs wird für gültig erklärt. Es folgt die zweite Berathung des Nachtragsetats für das Jahr 1870 behufs des Bundeshandelsgerichts. Delbrück führt die Nothwendigkeit aus, die Mittel für das Handelsgericht, dessen Gehälter höher normirt sind, als beim preussischen Obertribunal, zu beschaffen. Reichenperger hält die ganze Ausgabe für überflüssig. Schleiden hält die angelegte Summe für zu hoch zum Experimentiren. Darauf sagt Lasler: Die beiden Vorredner scheinen eine Station verschlafen zu haben. Der Ausdruck „Experiment“ sei eine Beleidigung für das Haus. Redner hofft, daß auch ein Theil der Minorität die Mittel bewilligen werde. Der Etat wird nach längerer Debatte abzüglich 6000 Thlr. für die Subaltern-Beamten, also in der Höhe von 68,500 Thlr., genehmigt. —

Ueber den Schluß des Zollparlamentes ist bis zu diesem Augenblicke eine endgiltige Bestimmung noch nicht getroffen worden, mit Rücksicht, ob etwaige Ausflüchte auf eine Verständigung zwischen den verbündeten Regierungen und dem Zollparlamente über die in Bezug auf den Gesetzentwurf wegen Aenderung des Vereins-Zolltarifs vorliegenden Differenzen es nicht wünschenswerth machen könnten, daß noch eine weitere Sitzung des Zollparlamentes stattfinde, als nach dem augenblicklich noch vorliegenden Material erforderlich wäre. Eine Dauer des Zollparlamentes über den 25. d. M. hinaus wird übrigens unter keinen Umständen in Aussicht genommen. —

Officiös und nicht officiös trägt man sich in den Zeitungen seit Kurzem immer wiederholt mit Gerüchten von einer Annäherung zwischen Berlin und Wien herum. Es ist die Rede von einem Besuche Karlsbads durch den König Wilhelm in diesem Sommer und von einer Begegnung, die er dort mit dem Kaiser Franz Joseph haben würde. Graf Beust habe sich bestrebt, in Berlin die Bedenken zu zerstreuen, die man hier hinsichtlich des Empfanges des Königs gehabt, und es sei insbesondere diesen Bedenken gegenüber angefragt worden, daß Franz Joseph den König in Person als Gast empfangen werde. Nun ja, gut für beide Theile wäre schon eine gründliche Ausöhnung; aber da hapters wohl, wenigstens was Oesterreich betrifft. —

Eine Anzahl patriotischer Männer von Mainz hat sich zu einer Eingabe an den Großherzog entschlossen, in welcher der Wunsch nach Eintritt in den Norddeutschen Bund niedergelegt ist. Dieselbe trägt 15—1600 Unterschriften und wurde am 14. d. M. durch eine Deputation an den Großherzog übersandt. Der Großherzog hat es abgelehnt, die Deputation zu empfangen, indem er sich mit Reiseunthwendigkeit entschuldigte. —

Die Pariser Straßentumulte sind gescheitert nicht nur an der festen Haltung der Regierung, sondern auch an der Abneigung der Bevölkerung, die Entscheidung über die großen Fragen des Staatslebens, über Verfassung und Freiheit, auf die Barricaden verlegt zu sehen. Frankreich hat in dieser Beziehung reiche und traurige Erfahrungen gemacht. Es hat zu wiederholten Malen mißliebige Regierungen durch rasche und stürmische Erhebungen der Pariser Bevölkerung gestürzt. Aber durch alle Revolutionen ist nur die Regierungsgewalt auf's Maßlose gesteigert, ja geradezu überspannt worden. Denn natürlich mußte jede aus der Revolution hervorgegangene Regierung, um nicht alsbald das Schicksal ihrer Vorgängerin zu theilen, darauf Bedacht nehmen, sich sofort in dauernden Verteidigungszustand zu versetzen. Sie mußte danach streben, eine möglichst große Machtstätte in ihren Händen zu concentriren. Sie hatte den leiften oppositionellen Hauch der öffentlichen Meinung zu fürchten, weil sie nicht wissen konnte, wie rasch derselbe zum verheerenden Sturmwind anwachsen werde. Sie mußte, gleichviel ob der Schwerpunkt des Staates im Parlament lag, oder ob der persönliche Wille eines Mannes den Gang der Politik bestimmte, ihre Hauptaufgabe in dem Widerstand gegen Reformen und Neuerungen sehen, weil jede Bewegung, jeder Fortschritt sie dem verhängnißvollen Abgrunde näher führte, der seit einer Reihe von Jahren die mannigfaltigsten Regierungssysteme verschlungen hatte. Andererseits aber wurde die anarchische Stimmung durch den allen Forderungen nach Reform entgegen gesetzten Widerstand natürlich immer höher gesteigert; und wenn die Regierung ihre Kräfte in der Bekämpfung des revolutionären Geistes erschöpft hatte, dann pflegte ein gewaltsamer Umschwung eine neue Ordnung der Dinge herbeizuführen, in der das alte Spiel sich wiederholte. Diesem Geschehens sind die verschiedenen zur Herrschaft gelangten Parteien in der großen Revolution von 1789, diesem Geschehens ist die Restauration, ist das Junkkönigthum, ist die Republik von 1848 erlegen. Und das Endresultat aller dieser Bewegungen ist ein persönliches Regiment, dessen Befugnisse in keiner Weise hinter der Machtstätte des alten Königthums zurückbleiben.

Die Haltung der Pariser Bevölkerung und des größten Theils auch der liberalen französischen Presse gegenüber den letzten Straßentumulten zeigt denn auch, daß man in Frankreich in dem Glauben an die freiheitsgründende Kraft der Emeute wankend geworden ist, und daß man von dem geduldigen, zähen Kampfe auf gesetzlichem Boden mehr erwartet, als von einer gewaltsamen Revolution, der die Reaction auf dem Fuße nachfolgen würde. In diesem Sinne, aber nur in diesem Sinne hat die öffentliche Meinung die lärmende Straßendemonstration mißbilligt, und die Regierung würde sich einer argen Selbsttäuschung hingeben, wenn sie aus den Urtheilen der Presse ein Vertrauensvotum für das persönliche Regiment herauslesen wollte. Man verurtheilt die Emeute nur, weil die Erkenntniß sich Bahn gebrochen hat, daß bei dem gegenwärtigen Aufschwung der öffentlichen Meinung die Anwendung moralischer und gesetzlicher Mittel sicherere Ergebnisse herbeiführen wird, als ein Straßenkampf es vermag. —

Der Vicekönig von Egypten begibt sich morgen von Paris nach London. Derselbe hat seit seiner Ankunft in Paris 900 Gesuche erhalten, worin er um Anstellungen angegangen wird. Die Bittgesuche um Geldunterstützungen, welche an ihn gerichtet

wurden, belaufen sich bis jetzt auf über zwei Millionen (!). —

Die Mission des Generals Fleury nach Florenz ist noch aufgeschoben und damit auch der Gedanke eines Bundes zwischen Frankreich, Italien und Oesterreich in den Hintergrund gestellt. In Rom erholt man sich wiederum von dem Schrecken, welchen das Gerücht von der im Herbst zu vollziehenden Krönung Roms durch die französische Besatzung verbreitete. Kaiser Napoleon glaubt zwar Ursache zu haben, mit der Haltung der Geistlichkeit bei den letzten Wahlen unzufrieden zu sein, aber, in seiner nicht unbedeutlichen Lage gegenüber der verstärkten parlamentarischen Opposition, es nun auch noch mit dem gesammten Clerus Frankreichs verderben, würde doch zu gewagt sein. Rom gerade in dem Augenblick räumen, wo es der Sitz des östlichen Concils ist und wo Frankreich als katholische Macht in der Frage wegen der Ausföhrung seiner Beschlüsse eine der ersten Stimmen führen darf, würde eine Uebereilung sein. Das Wahrscheinlichste ist demnach, daß der Kaiser auch in der römisch-kirchlichen Frage sich damit begnügen wird, in Rom zur Mäßigung zu rathen und die weitere Entscheidung der Zukunft zu überlassen. —

Mit der Verhandlung über die Regentenschaftsfrage erhellt sich das Dunkel, das bis jetzt über die Thronkandidaten in Spanien geherrscht hat. Bei diesen Verhandlungen hat sich herausgestellt, daß der Admiral Topete, der bekanntlich die Fahne des Aufstandes im vorigen September auf der Flotte zuerst erhoben hat und dem sich dann nach seiner Landung der größte Theil der Generale der Landarmee angeschlossen, auch der Vertreter der Kandidatur des Herzogs von Montpensier ist. Admiral Topete hat in den Cortes offen erklärt, daß er in der Berufung des Herzogs von Montpensier, also des Mannes der Schwester der Königin Isabella, auf den Thron in Spanien die einzige Lösung sieht, welche die Thronfolgefrage haben kann. Er versichert dabei zwar, daß er den Willen der Cortes immer respektiren und Spanien sicherlich nicht mit Gewalt einen König aufzwingen werde, — was aber diese Versicherung in dem Munde eines Mannes werth ist, der die Insurrection gegen die vorige Regierung augenscheinlich mit der Absicht begonnen hat, den Herzog von Montpensier auf den Thron zu bringen, läßt sich leicht ermesfen. Die beiden anderen Mitglieder der Regentenschaft, die Marschälle Serrano und Prim, haben zu dieser Erklärung ihres Kollegen geschwiegen. Serrano ist der designirte Regent, und obgleich das Regentenschaftsgesetz die Befugnisse des Regenten sehr beschnitten hat, weitaus knapper sogar, als die Verfassung der Vereinigten Staaten die Befugnisse des dortigen Präsidenten, so ist es doch zweifelhaft, welche Stellung er zu der Kandidatur des Herzogs von Montpensier, wenn sie ernstlich auftritt, nehmen wird. Und sie wird jetzt ernstlich aufreten, denn in demselben Augenblick, in welchem der Admiral Topete in der Versammlung der Cortes zu Madrid sich offen für die Candidatur des Herzogs von Montpensier ausgesprochen hat, ist der Herzog selbst, wie der Telegraph meldet, nach Spanien zurückgekehrt, das er im September vorigen Jahres nach der Vertreibung der Königin verlassen. Daß der Admiral Topete seine Erklärung in Uebereinstimmung mit dem Herzog von Montpensier abgegeben und daß Beide der Meinung sind, der Augenblick sei gekommen, mit der Candidatur offen hervorzutreten und sie womöglich durchzusetzen, ist wohl unzweifelhaft. Jedenfalls hat dieser Schritt den Vortheil, die Sache schnell, wenigstens was die Candidatur betrifft, zur Entscheidung zu bringen. Der Ausgang wird abhängen von der Haltung, welche die beiden Teilnehmer der Regentenschaft, die Marschälle Serrano und Prim, zu derselben einnehmen. Beide haben sich noch nicht geäußert. Serrano wird, wie gesagt, zweifelhaft durch seine Aussicht auf die Regentenschaft, und dem Prim schreibt die öffentliche Meinung den Plan zu, sich bald an die Stelle des Marschalls Serrano zu bringen. — Wenn die beiden Generale aber entschlossen sind, die Candidatur Montpensiers zurückzunehmen, so haben sie nicht bloß mittelst der Armee, die ihnen ergehen ist, die materiellen Mittel in der Hand, ihrem Willen Geltung zu verschaffen, sondern sie würden auch mittelst der republikanischen Partei eine Majorität für die Zurückweisung der Candidatur Montpensier's in den Cortes erhalten. Lassen sie sich aber auf demselben Wege für den Herzog von Montpensier, für den Kandidaten des Admirals Topete gewinnen, auf dem sie zum Anschluß an die von demselben begonnene Insurrection gekommen sind, so haben sie wiederum die Mittel in der Hand, diese Candidatur durchzusetzen, und werden durch die Stimmen der gemäßigten Partei in den Cortes dem linken Flügel der Fortschrittspartei und der republikanischen Partei

gegenüber die Majorität dafür haben. Die Entscheidung wird wahrscheinlich nicht lange auf sich warten lassen und wird durch die Armee resp. die Generale gegeben werden. Schwerlich wird das spanische Volk in diesem Momente dabei etwas zu sagen haben.

Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 21. Juni.

— Da vielfach Gesuche eingegangen waren, in welchen Offiziere, die bereits vor längerer oder kürzerer Zeit aus dem Landwehrverhältnisse ausgeschieden, die nachträgliche Verleihung der Landwehr-Dienstauszeichnung erster Klasse beantragen, so hat der König auf Grund desälligen Vortrages schon vor einiger Zeit genehmigt, daß der Erlaß vom 4. Juli v. J., worauf sich jene Gesuche gründen, keine rückwirkende Kraft hat. Das Kriegsministerium muß demgemäß derartige Gesuche grundsätzlich ohne alle Ausnahme zurückweisen.

— Die Einnahme der „Ostbahn“ im Monat Mai d. J. betrug 592,108 Thlr. gegen 596,672 Thlr. im vorigen Jahre. Vom Beginn dieses Jahres bis zum Schluß vorigen Monats betrug die Einnahme 2,979,340 Thlr. gegen 2,853,546 Thlr. im vorigen Jahre.

— Das Wechselstempelsteuer-Gesetz für den norddeutschen Bund tritt mit dem 1. Januar 1870 in Kraft. Es umfaßt 29 Paragraphen; der wichtigste ist §. 2. Derselbe lautet: Die Stempelabgabe wird in folgenden, im Dreißigthalersfuß, unter Eintheilung des Thaler in dreißig Groschen, berechneten und nach der Summe, auf welche der Wechsel lautet, abgestuften Grundsätzen erhoben, nämlich von einer

von 50 Thln. oder weniger	1 Sgr.,
über 50 „ bis 100 Thlr.	1 1/2 „
„ 100 „ „ 200 „	3 „
„ 200 „ „ 300 „	4 1/2 „

und so fort von jedem ferneren 100 Thlr. der Summe 1 1/2 Sgr. mehr, dergestalt, daß jedes angefangene Hundert für voll gerechnet wird.

— Auch die Justizbehörden sind neuerdings durch den Herrn Justizminister angewiesen worden, in der Verwaltung die größte Sparsamkeit zu beobachten und namentlich Neuanschaffungen thunlichst zu vermeiden.

— Das Obertribunal hat entschieden, daß die Benutzung auf der Innenseite beschriebener Papierstreifen zu Kreuzbandsendungen eine Postkonvention sei. Schon die bloße Möglichkeit der Mittheilung involvire die Strafbarkeit, welche nach der objektiven Beschaffenheit der Kreuzbandsendung zur Zeit der Einlieferung zu beurtheilen sei.

— Der hiesige St. Vincenz-Verein geht von der Ueberzeugung aus, daß mit einer Gabe, welche dem Armen kalt und frostig gereicht wird, dem Elend nicht gesteuert ist. Er verbindet daher mit der Armenpflege ein persönliches Einwirken und läßt dabei dem Armen nicht das erzwungene Opfer, das sich der Reiche auferlegt, sondern nur die liebende Hand sehen, die ihm aus Liebe die Gabe reicht, welche den Armen tröstet, aufrecht erhält und ihn von Irrewegen zurückbringt. In diesem Sinne hat der St. Vincenz-Verein, welcher sich einer lebhaftesten Theilnahme aus allen Ständen zu erfreuen hat, nach dem für das verflossene Jahr erstatteten Jahresbericht gewirkt. An ihn sind bedeutende Anforderungen gemacht worden, aber die Liebe und Opferwilligkeit, womit man ihn von allen Seiten selbst bis aus ferneren Gegenden hilfreiche Hand leistete, hat ihn in den Stand gesetzt, denselben überall Genüge leisten zu können; er hat auch im verflossenen Jahre die Freude gehabt, Viele aus der moralischen und leiblichen Versunkenheit herauszuheben. Möge der Verein in seinem heilsamen Wirken auch ferner kräftige Unterstützung finden.

— Wegen des eingetretenen regnerischen und stürmischen Wetters unterließ der Frühlingsche Sängerverein die für gestern angekündigte Seefahrt nach Poppel. Dagegen unternahm das Dampfschiff „Geis“ bei sehr bewegter See mit ca. 30 Passagieren die Fahrt nach Hela undehrte gegen Abend wohlbehalten zurück. Bei Poppel war eine Landung des Sturmes wegen nicht möglich.

— Ein hiesiger junger und sehr thätiger Kaufmann hatte durch außergewöhnliche öffentliche Handlungen, welche sich auf seinen gestrigen Geburtstag bezogen, bei seinen ihm wohlwollenden Freunden die Beforgniß erregt, daß sein geistiger Zustand getrübt sein müsse. Leider hat sich diese Beforgniß bestätigt, da auch noch jetzt, nachdem der Gegenstand, worauf sich seine

Die Federn der Buchhalter in dem Comtoir des Brauereibesizers N. N. flogen auf dem Papiere umher, daß es ordentlich grausig anzuhören war. Es war die Zeit der Inventur und die Arbeiten erforderten daher Eile.

Wenn man in das Zimmer eintrat, fiel dem Blicke des Beschauers ein langer Zahlstisch ins Auge, der die Stube in eine größere und in eine kleinere Hälfte theilte. Der freundliche Leser wird es mir hoffentlich nicht übel nehmen, wenn ich ihm besagte beide Hälften, so gut, oder vielmehr, so schlecht es geht, beschreibe.

In der kleineren Hälfte hing eine Wandkarte der Stadt. Von Nutzen war sie für Niemand; aber sie hing nun einmal da, und fast Jeder, der sie anblühte, konnte sich eines wehmüthigen Lächelns nicht enthalten. Unter der Karte stand eine Rohrbank, d. h. Sitzfläche und Lehne waren von Rohr geflochten. Die verschiedenen Eindrücke auf der Sitzfläche ließen darauf schließen, daß jedenfalls ziemlich corpulente Persönlichkeiten auf derselben gesessen haben müßten. (Doch was interessirte es den Leser, ob die Menschen corpulent waren oder nicht.) Rechts führte eine, mit einer verschlossenen Gardine behangene Glas Thür in ein Kabinett, welches zur Aufbewahrung der Paletots (Herr Bicht, einer der Buchhalter, besaß zwar keinen; doch davon später) resp. Regenschirme diente. In der größten Hälfte stand ein großer Pult, fünf Drehschemel (einer von diesen quitschte gräßlich), ein Spind und ein Geldschrank. An der einen Wand langweilte sich ein schlechter Stahlstich und an der andern schätzte unheimlich eine Wanduhr. In einer Ecke träumte melancholisch ein Papiertorb und in einer andern schlief gespensterhaft ein Spucknapf. Auch aus dieser Hälfte führte eine Thür in ein Kabinett. Da diese gerade ein wenig geöffnet war, konnte man in das sogenannte Privatcomtoir blicken, in welchem Herr Schrull, der Kassirer, mit herablassender Amtsmiene seine Privataudienzen ertheilte. Setzen wir uns eine Lorgnette auf und betrachten wir durch dieselbe sehr aufmerksam die übrigen Comtoirinsassen. Wir sehen: Herrn Fein, einen Mann von starkem, aber sehr angenehmem Aeußern, Herrn Bicht, den Helben unserer Geschichte, der seiner blauen Brille wegen sich den Spitznamen „Brillenbicht“ zugezogen hatte; Herrn Filscher, ein männliches Waschweib; Herrn Brocker, einen jungen Menschen, dem weiter nichts, als das Geld fehlte, und Lehmanns. Lehmanns war Diener, besorgte Frühstück und alle Gänge. Er hatte eine untersetzte Gestalt, buschige starke Augenbrauen und eine Art Buckel. Dieser setzte jedoch seiner Liebeshwürdigkeit keine Schranken in den Weg und mit wem Lehmanns sich herabließ zu schäkern, der konnte gewiß nicht ausrufen: „Heiß Dich hinweg vom mir, Saton!“

Die Wanduhr räusperte sich gerade und ließ darauf sieben dumpfe Schläge erklingen. Da Herr Schrull eine Privataudienz ertheilte, hatten die Buchhalter nichts Eiligeres zu thun, als ihre Federn fortzuliegen. Herr Filscher ergriff das Intelligenzblatt und vertiefte sich in dasselbe. Die Herren Fein und Brocker schenken sich zwei Gläser perlenden Biers ein und stießen an, wobei jeder: „Prost Rest“ rief und dann das Glas leerte. Herr Bicht lernte eine Liebeserklärung auswendig und Lehmanns verzehrte mit der ihm eigenthümlichen Liebeshwürdigkeit ein Stück Hering.

Plötzlich klopfte es; nachdem Seidel, Zeitung, Hering u. s. w. verschwunden waren, riefen alle einstimmig: „Herein!“ Ein Arbeiter, in der Hand einen Brief haltend, wurde sichtbar, ging mit den Schritten eines tragischen Helden auf Herrn Bicht zu und gab diesem den Brief. Bicht fragte: „Von wem haben Sie denn diesen Brief?“ — „Keine Antwort.“ — „Von wem Sie diesen Brief bekommen haben?“

„Von wem soll ich ihm denn haben, na von'n Mädchen,“ entgegnete dieser, indem er eine Handbewegung machte, um ein Trinkgeld in Empfang zu nehmen.

Bicht, welcher sich gar zu gern ein ästhetisches Air gab, griff sogleich in seine Westen-Tasche und reichte dem Arbeiter recht herablassend einen Silbersechser.

Der Arbeiter griff darauf in seine Tasche, langte auch einen Sechser heraus, legte ihn zu dem eben erhaltenen und sagte noch herablassender: „Herr Bicht, hier ist noch ein Sechser zu. Raufen Sie sich man'n paar orn'tliche Cigarren.“

mit der Consensu ihrer Eltern, in eine öffentliche Verlobung zwar eingelassen, du aber kurz darauf heimlich weggegangen, und sie nicht wüßte wo du anzutreffen wärest, mit allerdemüthigster Bitte, da du in solcher Zeit weder geschrieben, noch Nachricht von deinem Zustande ertheilest, und sie also gezwungen wäre, das Eheversprechen wieder aufzuheben, dich per Edictales hierüber zum Verhör zu citiren. Als Wir nun die Supplicantin darauf beschieden, zubörderst eyblich zu erhärten, daß sie deinen Aufenthalt nicht wüßte, sie denn auch solchen Eyd nunmehr abgestattet, und Wir derwegen die gesuchte Edictales erkannt haben; So citiren und laden Wir dich zum ersten andern und drittenmahl, und also peremptorie in Termino den 3. September a. c. vor Unserm Hofgerichte hieselbst zu erscheinen, den Versuch der Güte zu erwarten, in Entstehung (d. h. beim Mißlingen) derselben aber entweder persönlich, oder durch einen genugsamen Bevollmächtigten bey Unserm Hofgerichte erhebliche und zu Recht beständige Ursachen, warum du das Ehe-Verlöbniß durch priesterliche Copulation vollziehen zu lassen, bedenkend tragest, anzuzeigen, und darnächst was in der Sache erkannt wird, eventualiter anzuhören, bey deinem Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß auf gebührlich docirte Aff- et Reflexion, (d. h. auf den Nachweis, daß die Bekanntmachung vorschristsmäßig geschehen) nichts desto minder mit Publication einer rechtmäßigen Urtheil verfahren, und der Klägerin gestattet werden soll sich anderweitig ihrer Gelegenheit nach christlich verehlichen zu dürfen. Damit nun dieses zu deiner Nachricht gelange, so soll dieses Proclama allhier zu Coblen und denn zu Rügenwalde und Neu-Stettin gehörig affigiret, auch denen Intelligenz-Bogen inseriret werden. Zu welchem Ende obgedachten Magisträten zu Rügenwalde und Neu-Stettin hiedurch anbefohlen wird, diese Edictal-Patente so fort bey Empfang desselben in loco publico zu affigiren, und mit Ablauf des Termins ohne fernere Anfrage zu remittiren. Bornaß du dich zu achten. Signatum Coblen den 21ten May 1751. (L. S.) G. B. v. Bonin, Hofgerichts-Präsident.“

Ein Fest seltener Art

führte am Freitage in Pöschenthal bei Schröder eine ansehnliche Zahl ehemaliger Studenten der Königsberger Universität (Academia Albertina) zusammen. Man feierte die 25jährige Erinnerung des großen 300jährigen Jubiläums der Albertus-Universität, welche damals durch die großartigen Veranstaltungen im Beisein des verstorbenen Königs, und namentlich durch die Reden eines Burdach, Lobeck u. A. bei allen Theilnehmern einen so unvergeßlichen Eindruck hinterlassen hatte. Commilitonen jeden Lebensalters, Siebziger und Zwanziger, vereinigten sich, ihre Erinnerungen an die schöne Burschenzeit mit Gleichaltrigen zusammen austauschend zu erneuen und Andern mitzutheilen. Nach einer muntern Unterhaltung im Garten, von Hornmuskat unterbrochen oder auch belebt, zogen die 70 ehemaligen Studenten, 40 aus der Stadt, 30 aus den Nachbarstädten und Gegenden bis Heiligenbeil und Graudenz, unter den Klängen des Gaudeamus in den Saal zum Festmahle, gewürzt durch studentischen Frohsinn und Brüderlichkeit, durch erhebende und heitere Reden, durch Erinnerungen an Herzog Albrecht und seine edelstänige Stiftung der Universität, an deren große Aufgabe als Warte der höheren Cultur an der Ostgrenze des Germanenlandes, an jene leuchtende Sterne, deren Namen sie berühmt machten, an die Burschenfeste und Freiheitsfeuer auf der Höhe des saumländischen Galtgarben am 18. Juni (der auch heute erwählt war), worauf endlich die erhebende Erinnerung an die aufopfernde Hingabe der Studirenden Königsbergs im Jahre 1813 und die Hoffnung auf die völlige Verwirklichung des damals Erstrebten Gelegenheiten zu Reden und Toasten gaben. Von 10½ Uhr an verwandelte sich das Abendessen in einen solennen Commercium mit studentischen Formen, dessen zunehmende Heiterkeit eine große Zahl der Theilnehmer bis an den hellen Morgen beisammen hielt. Das ganze Fest, dessen Gedanke allgemein als ein glücklicher gepriesen wurde, konnte nicht verfehlen, mit seiner ungewöhnlichen Heiterkeit und Gemüthlichkeit, mit seinen vielfachen interessanten Erinnerungen, mit seinen theils altgewohnten, theils neu gedichteten Gesängen und seinen Reden auf die Theilnehmenden den freudigsten Eindruck zu machen. Besonders für manchen in relativer Einsamkeit lebenden ehemaligen Studenten der Albertina muß es wie ein erfrischendes Bad gewirkt haben.

außergewöhnlichen Handlungen bezogen, nicht mehr existirt, keine Besserung eingetreten ist. Nach dem Gutachten eines Sachverständigen giebt der seelische Zustand des Mannes zu erheblichen Besorgnissen Veranlassung.

— Vom Olivaer Thor ab werden auf der neuen Stettiner Bahnstrecke bereits Schienen gelegt, um den Transport des Bau-Materials besser bewirken zu können.

— Die Festungs-Arbeiten am Fort Brösen sind nunmehr soweit gediehen, daß sie im Laufe dieses Jahres voraussichtlich beendigt sein werden. Das Fort hat dieselbe Form und Größe, wie das in Neufähr.

— Drei fremde Fleischergesellen, welche bei dem Fleischermeister D. in Neufährwasser auf Geschenk kamen, haben aus dessen Laden eine Wurst gestohlen. Sie wurden beim Verzehren derselben im Schanklokal betroffen und arretirt.

— Im Stalle des Gutbesizers Schmidt in Begau wurde in vorvergangener Nacht der Bahnarbeiter Febr. Waldow, aus der Gegend bei Steinitz zu Hause, todt vorgefunden. Der Tod ist jedenfalls in Folge übermäßigen Alkoholgenußes eingetreten.

— Ein Capitain Claassen in Elbing, Eigenthümer der Brigg „Cornelia“, beabsichtigt mit diesem Schiffe, welches im August d. J. vom Stapel laufen wird, noch in demselben Monat eine directe Spaziersahrt von Elbing nach New-York zu unternehmen, wenn bis dahin die genügende Anzahl Passagiere vorhanden sein sollte.

— Der in Folge der Missernte des Jahres 1867 in Ostpreußen eingetretene Nothstand hat, wie die jetzt eingegangenen Nachweisungen von den Geburten und Sterbefällen des vergangenen Jahres ergeben, in dem natürlichen Wachsthum der Bevölkerung des Regierungsbezirks Königsberg eine auffällige Unterbrechung herbeigeführt. Seit Jahrzehnten war in diesem Bezirke ein steter Ueberschuß der jährlichen Geburten-Zahl über die Zahl der gleichzeitigen Todesfälle zu constatiren gewesen, der in Verbindung mit einer nicht unbedeutlichen Zahl jährlicher Mehreinzugwanderungen die Bevölkerung rasch steigen ließ. — Ein ganz anderes Resultat ergiebt das Nothstands-Jahr 1868. In diesem wurden gezählt: 38,640 Geburten und 41,789 Todesfälle. Es verminderte sich also die Bevölkerung, deren Zahl im December 1867 auf 1,063,340 festgestellt worden war, durch den Ueberschuß der Todesfälle über die Geburten im Laufe des Jahres 1868 um 2329 Köpfe — ein Resultat, so ungünstig, wie es, so lange die Geburten und Todesfälle für die Regierungs-Bezirke des preussischen Staates regelmäßig gezählt worden, im Bezirke Königsberg nur einmal vorgekommen ist, nämlich nach der Missernte des Jahres 1847 im Jahre 1848, in welchem die Zahl der Todesfälle (36,781) die der Geburten (28,430) sogar um 8351 überstieg.

— In Pr. Holland fand gestern die definitive Uebergabe der von dem Herren J. und A. Aird nach dem Projekte des Herrn Bau Rath Henoch dort ausgeführte neue gußeiserne Wasserleitung an den Magistrat durch Herrn Henoch statt. Die Leitung befindet sich bereits seit mehreren Tagen im Betriebe und hat sich als durchaus solide angelegt und zweckentsprechend erwiesen, zur großen Freude des Magistrats und der Einwohnerschaft, welche nun für alle Zeiten vor dem oft so schwer empfundenen Wassermangel gesichert ist.

— Deutzutage liest man oft in irgend einem Blatte: „Meine Verlobung mit N. N. erkläre ich hierdurch für aufgehoben“, und noch viel öfter wird ein Verlöbniß in aller Stille gelöst und Keins der Verlobten ist behindert, eine andere Verbindung einzugehen. Vor hundert Jahren aber war aus einer übereilt eingegangenen Verlobung auch unter den triftigsten Gründen nicht leicht loszukommen, wie aus nachstehender amtlicher Bekanntmachung zu erkennen ist. Wir bemerken dazu, daß damals die Justiz- und Verwaltungs-Kollegien nicht nur die Formel: „Im Namen des Königs“, wie heute die Gerichte ihren Urtheilen, den Erlassen vorsetzten, sondern allgemein dieselben so abfaßten, als kämen sie vom Könige selbst. Die in Rede stehende Verfügung nun lautet wörtlich wie folgt: „Von Gottes Gnaden Wir Friederich, König in Preussen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Erz-Kammerer und Churfürst etc. etc. Fügen Christian Lorenz Pohn hiedurch zu wissen, wie daß Anna Regina Bernowen, vermittelst eines übergebenen Supplicati allhier vorbestellet, wie daß sie vor ungezehr 2 Jahren sich

Dann machte er eine plumpe Verbeugung und schlüpfte, wobei seine Holz-Pantoffeln ein unheimliches Geräusch bereiteten, unter dem homerischen Gelächter der übrigen Buchhalter, wie ein Schatten zur Thüre hinaus.

Ha, ha, ha, hi, hi, hi, tönte das Gelächter ohne aufzuhören. Du, hu, hu, echote es von Neuem los.

Herr Dicht wurde ganz verlegen und es entstand eine Kunstpause. Endlich öffnete er den Brief und las für sich:

Geehrter Herr!

Da ich Ihnen eine wichtige Mittheilung unter vier Augen machen muß, bitte ich Sie, sich zwischen 9 und 10 Uhr nach der Conditorei von *** zu begeben; mein Erkennungszeichen wird eine schwarze Mantille sein.

Ihre ganz ergebene

D. R.

Er wurde ganz melancholisch.

„Wer mag es nur sein,“ dachte sein tiefstes Innerstes und er steckte den Brief weg.

„Wohl ein Liebesbrief,“ rief Fein. „Ja, die Liebe kann Alles.“

„Auch sitzen lassen,“ ergänzte Broecker, und beide riefen „Prost Rest“ und versuchten mit kräftigem Prall ihre Gläser.

„Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu schließen,
Und das Unglück schreitet schnell.“

So auch hier; die Gläser gingen entzwei, und der edle Gerstenstamm floß auf ihre Bücher. Zwar sprang das Gemölbe nicht mit jähem Knall, doch trat mit zornwüthiger Stirn Herr Schrull aus dem Nebenkabinett ein.

Eine Minute peinlicher Verlegenheit.

Lehmans setzte sich schnell mit unschuldsvoller Miene, aber unglücklicher Weise auf seinen Hering. Herr Fischer wollte die Zeitung schnell verbergen, stieß aber an das Tintenfaß und dieses fiel mit Donnergepolter herunter. Dicht träumte nur von seinem Brief. Fein und Broecker murmelten mit Armerfündermiene ein paar Entschuldigungsworte. Nachdem Herr Schrull einen ganzen Schmoortopf voll Scheltworte über die Bedauerndwerthen ausgegossen hatte, eilte er in das Cabinet zurück und warf mit einem gewaltigen Krach die Thüre hinter sich zu.

Mit einem Male ertönte es „Kiez“. Die Thüre öffnete sich wieder und Herr Schrull erschien, um seinen Rockschuß zu holen, der in der Thüre sitzen geblieben und in Folge der Quetschung losgerissen war. Ha, ha, ha, hi, hi, hi, ertönte es von Neuem.

In Herrn Dicht war inzwischen der Gedanke entstanden, daß er doch anstandslos in einem Paletot erscheinen müsse. Was beginne ich nun, dachte seine gepeinigete Seele. Plötzlich keimte ein „Etwas“ in ihm, das bald zur Frucht gereift schien; denn er rief:

„Meine geehrten Herren! Ich habe einen wichtigen Gang vor; wer leiht mir seinen Paletot?“

Herr Fein, der seinem Namen alle Ehre machte, enthub ihn sofort der Verlegenheit.

„Tausend Dank,“ rief Dicht hoch erfreut.

Lehmans ließ inzwischen seinen Ingrimm an dem unglücklichsten aller Heringe aus, der aus Zorn darüber, wenn er nicht schon todt gewesen, wahrscheinlich wahnsinnig geworden wäre.

Dicht beurlaubte sich und ging nach seiner Stube (diese lag über dem Comtoir), um sich fein zu machen. Der Halskragen war ihm zu eng. Entsetzlich! Die Strippen seiner engen Lackstiefel rissen ab. Grauenvoll! Sein Rasirmesser war stumpf. Schändlich!

In einer Viertelstunde stand er endlich fix und fertig da. Schwarz krabattirt und weiß behandschuht trat er in das Comtoir ein.

Er wurde mit einem einstimmigen „Ah!“ empfangen und selbst Lehmans konnte nicht umhin, Herrn Dicht seine lebhafteste Bewunderung zu zollen. Dieser zog sich Feins Ueberzieher an, nahm seinen baumwollenen Regenschirm unter den Arm und bei einem von Fein und Broecker gerade gerufenen „Prost Alle“ stürmte er hinaus.

„Na, ich sage gar nichts,“ schmunzelte Broecker. „Und ich erst recht nichts,“ sagte ein junger Mensch von achtzehn Jahren, der eben eintrat.

„Wissen Sie schon, Oskar?“ frug Fein.

„Hören Sie mich an,“ entgegnete dieser und theilte Fein und Broecker etwas mit.

„Das ist wirklich zu originell, das ist wirklich zu humoristisch,“ sagten beide.

„Aber nichts verrathen,“ versetzte Oskar und huschte hinaus. (Schluß folgt.)

Bermischtes.

Bei den Empfangsfeierlichkeiten in Bremen bemerkte Jemand im Gefolge des Königs, wie unendlich schwer es oft sei, in Prosa den König mit einfachem Wort anzureden, während man ihn in Versen schlichtweg immer „per Du“ titulire. Ja — antwortete der große Schweiger, General Moltke — die Bremer denken auch, besser „per Du“, als „perdu.“

[Ein Kameelritt durch die Wüste.] Ein erfahrener Reisender erklärte kürzlich einer schwärmerischen Dame, die nach Freiligraths poetischen Bildern Afrikas ihre Anschauungen über dieses Land gebildet, einen Kameelritt durch die Wüste folgendermaßen: „Nehmen Sie gefälligst einen Bureau-schemel zum Drehen, brechen Sie den Sitz so hoch wie möglich; setzen Sie denselben auf einen Leiterwagen ohne Federn, und sich selbst auf den Schemel, und fahren Sie dann in den Hundstagen, nachdem Sie vierundzwanzig Stunden gedurstet, über ein ungepflügtes Kartoffelfeld. Wenn Sie dann nicht hinunterfallen und den Hals brechen, werden Sie sehr bald einen ungefähren Begriff von dem poetischen Kameelritt durch die Wüste erlangt haben.“

Der ehemalige Kurfürst von Hessen hatte von der seligen Hessezeitung den Beinamen „der Standhafte“ erhalten. Jetzt nennt ihn die demokratische „Hessische Volks-Zeitung“ — „den Rechtschaffenen“.

Ein Pariser Correspondent giebt interessante Aufschlüsse über den Wäschevorrath der kaiserlichen Familie. Die lange Liste eröffnet mit 5000 Paar Betttücher, Tischtücher, Handtücher, Badetücher u. s. w. Die jährliche Wäschezahlung beläuft sich in der Regel auf 150,000 Frs. Wenn der Hof nach Fontainebleau geht, werden nicht weniger als 1000 Paar Betttücher, 12,300 Stück Servietten, 900 Tischtücher, 300 Küchenschürzen u. s. w. mitgenommen. Unter den Tafelgedecken befinden sich welche für 200 Couverts.

[Einträglicher Korrespondent-Posten.] Wie man hört, erhält der „Times“-Korrespondent in Paris einen jährlichen Gehalt von 3000 Pfd. Sterl. (20,000 Thlr. preuß.) und außerdem noch Ersatz der Repräsentationskosten. So bezahlt z. B. die reiche englische Zeitung täglich zwölf Couverts am Tische ihres Korrespondenten.

In mehreren östlichen Districten Schottlands hat es, wie Londoner Blätter berichten, noch vor einigen Tagen stark geschneit.

[Ein kurioser Gebrauch] herrscht unter den Eingeborenen in mehreren Districten Ostindiens, wenn ein Familienhaupt von einem Tiger getödtet und aufgezehrt worden ist, was, beiläufig bemerkt, daselbst nicht zu den Seltenheiten gehört. Die Söhne des Getödteten ändern dann ihren Namen, damit der Tiger, falls er einen Groll gegen die ganze Familie im Herzen tragen sollte, irre geleitet wird.

Meteorologische Beobachtungen.

20 12	333,69	+ 9,6	NzD. fr., dicke Luft u. Regen.
21 8	334,16	8,6	W. flau, bezogen do.
12	334,79	11,2	W. mäßig, bewölkt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 21. Juni 1869.

Zu neuerdings \mathcal{L} 10 bis \mathcal{L} 15 pr. Last höhern Preisen gegen Sonnabend sind heute 300 Last Weizen verkauft und bezahlt: feiner weißer und gläseriger 133. 130/31 \mathcal{L} . \mathcal{L} 565. 560; 128/29 \mathcal{L} . \mathcal{L} 552 $\frac{1}{2}$; 131. 130/31. 130. 128/29 \mathcal{L} . \mathcal{L} 550. 545; 133. 130. 129 \mathcal{L} . \mathcal{L} 540; hochbunter 132/33. 130. 129 \mathcal{L} . \mathcal{L} 535. 530; hellbunter 131/32. 130. 129. 128 \mathcal{L} . \mathcal{L} 530. 520; bunter 129 \mathcal{L} . \mathcal{L} 500; bezogener 126/27 \mathcal{L} . \mathcal{L} 490 pr. 5100 \mathcal{L} .

Roggen Anfangs lebhaft gefragt und höher, schloß ruhiger; 130/31. 130. 128 \mathcal{L} . \mathcal{L} 480. 476; 122. 121/22 \mathcal{L} . \mathcal{L} 464. 463; 125 \mathcal{L} . \mathcal{L} 460; 117/18 \mathcal{L} . \mathcal{L} 450 pr. 4910 \mathcal{L} . Umsatz 35 Last. — Auf Lieferung pr. Septbr.-October 122 \mathcal{L} . \mathcal{L} 400 Br., \mathcal{L} 390 Geld.

Erbisen in hübscher Kochwaare \mathcal{L} 405. 400 pr. 5400 \mathcal{L} .

Course zu Danzig vom 21. Juni.

		Brief	Geld	gem.
London 3 Monat		6.24 $\frac{1}{2}$	—	6.24 $\frac{1}{2}$
Hamburg 2 Monat		150 $\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 3 $\frac{1}{2}$ %		70 $\frac{1}{2}$	—	—

Pensions = Quittungen

für diejenigen Wittwen, die halbjährig, am 1. Januar und 1. Juli, aus der Königl. Preuß. Militär-Wittwen-Kasse Pension beziehen, sind, wie die monatlichen Pensions- und verschiedenen Unterstützungs-Quittungs-Schemata vorrätzig bei

Edwin Groening.

Portschiffengasse 5.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Geh. Reg.-Rath v. Salviati a. Berlin. Capt.-Lieut. Hollmann a. Kiel. Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Golmkau. Die Kaufl. Hartmann n. Fam. a. Stuttgart. Hirschwald u. Hofinger a. Berlin, Dehne a. Magdeburg. Fischer a. Annaberg u. Seippel a. Hamburg.

Hotel de Berlin.

Rittergutsbes. Wienenke a. Wittomin. Die Kaufl. Gelbke u. Borchardt a. Leipzig, Kunde a. Bremen, Weiler a. Aachen, Rinke a. Hamburg, Wermann a. Zerlöh u. Kuischel a. Cöln.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Bandel a. Hannover, Kopsel a. Magdeburg, Ahl a. Bamberg, Hoffmann a. Bromberg, Fußmann a. Königsberg, Petersen a. Marienburg u. Arnheim, Flaton, Henneberg, Fürst, Adam, Zerkowski, Wolfram, Grummaich, Hecht u. Patzschke und Fabrikant Liebig, Hotelbes. Zorbandt, Brauereibes. Hellwig u. Gutabel-Eisenach a. Pr. Holland.

Hotel de Thorn.

Die Rittergutsbes. Ries a. Tuchel u. Jonas a. Sienowo. Die Gutsbes. Lieut. Rendt n. Gattin a. Rosenberg, Bocherer a. Königsberg, Vorleberg a. Tempitz u. Hartwig a. Garnsee. Frau Dr. Erbe a. Braunsberg. Lieut. Radolny a. Kulzig. Die Kaufleute Wolfram a. Magdeburg u. Saaling a. Mühlhausen. Lehrer Lindemann a. Münster.

Hotel du Nord.

Die Lieuts. Graf v. Binnski u. v. Znaniecki a. Pr. Stargardt. Gutsbes. v. Livonius a. Insterburg. Die Kaufleute Fährlein a. Hamm, Ehrlich a. Polen u. Daniel a. Heiligenbeil.

Walters Hotel.

Kreisrichter Klebs u. App.-Nat.-Ger.-Refend. Thimm a. Neustadt i. Westpr. Lehrer Dr. Gallus a. Graudenz. Rentier Abrenshadt n. Gattin a. Bromberg. Brauereibes. Wille a. Conitz. Die Kaufl. Besel a. Berlin, Weber a. Oberstein, Dreschke a. Leipzig u. Grone a. Oldendorf.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mähren.

Rittergutsbes. Braun n. Fam. a. Stettin. Particul.-Abscheid a. Königsberg. Die Kaufl. Gramer a. Cöln a. R., Schmerahl a. Elberfeld, Engel a. Berlin, Vollmann a. Hamburg u. Zugenreich a. Puszig. Fräul. v. Böhn a. Cöln.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 22. Juni. Mamsell Nose, oder: Die Rückkehr aus der Stadt. Piederpiel in 1 Akt von Starke. Einer muß heirathen. Lustspiel in 1 Akt von Wilhelm. Zum ersten Male: Frischen und Viechen, oder: Französische Schwaben. Komische Operette in 1 Akt von F. Offenbach.

Die Direction.

Die Wiedereröffnung meines Verkaufslöcals in meinem Hause 2. Damm 15 erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Friedrich Groth,
Droguen-, Farben- u. Colonial-
Waaren-Handlung.

Intelligenz-Blatt

für

Stolp, Schlawe, Lauenburg und Bütow erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend, wird in liberalem Sinne redigirt, bringt die wichtigsten politischen Tagesneuigkeiten, Ereignisse, Entdeckungen und Erfindungen aus allen Gebieten des Lebens in gedrängter Kürze und verständlicher Sprache, richtet aber hauptsächlich auch seine Aufmerksamkeit auf die besonderen Angelegenheiten der Städte und Kreise, für welche es zunächst bestimmt ist, enthält ein Feuilleton zur Unterhaltung und Belehrung und schliesslich einen umfangreichen Inseratenteil. Der Preis beträgt bei allen Königl. Post-Anstalten 9 Sgr. — Inserate werden pro Spalte mit 1 Sgr. berechnet.

Stolp. F. W. Feige's Buchdruckerei.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13,

fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement.

Das hiesige evangel. Gesangbuch in Leipziger eleganten Einbänden ist billig zu haben bei

Edwin Groening.

Bekanntmachung.

Zwei anscheinend gestohlene Messingschrauben sind hier eingeliefert worden. Der Eigenthümer derselben kann sich binnen 14 Tagen im Criminal-Polizei-Bureau, Hundegasse No. 114, melden.